

Giftpflanzen in Haus, Garten und Natur

In Mitteleuropa gibt es ungefähr 50 Pflanzenfamilien mit Arten, in denen Giftstoffe vorkommen, und in ganz Europa gelten fast 400 Pflanzenarten als giftig. Weltweit sind heutzutage über 750 giftige Inhaltsstoffe von mehr als 1000 Arten erforscht. Aber schon in der Steinzeit hat der Mensch vermutlich Kenntnis von Giftpflanzen gehabt, einerseits weil er sich neben Fleisch auch von Pflanzen ernährte und somit giftige Arten aus seinem Selbsterhaltungstrieb heraus vom Speiseplan verbannen musste. Andererseits setzte er mit Pflanzengiften präparierte Waffen gezielt zur Jagd großer, gefährlicher Tiere und auch in kämpferischen Auseinandersetzungen mit fremden Sippen und Stämmen ein. So kam bei den Naturvölkern fast überall das Gift des Eisenhuts zum Einsatz, der ein sehr großes Verbreitungsgebiet hat. Die Gallier wiederum verwendeten als Pfeilgift wahrscheinlich auch Wurzelextrakte vom Gift- oder Schildblättrigen Hahnenfuß, einer der giftigsten heimischen Pflanzen. Bereits 1500 v. Chr. wird in der medizinischen Rezeptsammlung des 'Papyrus Ebers' Safran – gewonnen aus dem mit unseren heimischen Krokusarten verwandten *Crocus sativus* – als Droge genannt. Der vielleicht bekannteste Fall von Vergiftung durch eine Pflanze ist die von der Führungsschicht Athens angeordnete Hinrichtung des Sokrates (* 470, † 399) durch die Einnahme des „Schierlingsbechers“. Eine ähnliche traurige Berühmtheit erlangten Kleopatra, die neben tödlichen Giften auch Liebestränke für Caius Julius Caesar und Mark Anton braute, viele römische Kaiser, die ihre Konkurrenten rücksichtslos durch Giftmischungen beseitigen ließen und sogar Päpste sowie deren uneheliche Nachkommen, die ohne Skrupel Menschen vergifteten, die ihren Machtplänen und Leidenschaften im Wege standen.

Definition von Giftpflanzen

Um zu klären, was eigentlich eine Giftpflanze ist, muss die in allen möglichen Veröffentlichungen fast bis zum Überdruß zitierte, aber dadurch nicht weniger gültige Aussage von Theophrastus Bombastus von Hohenheim, besser bekannt als Paracelsus (* 1493/1494?, † 1541), angeführt werden: „Dosis sola facit venenum. – Die Dosis allein macht das Gift.“ Das heißt, dass die Gift- oder im Gegensatz dazu auch die Heilwirkung von Pflanzeninhaltsstoffen ausschließlich von der Menge, in der sie aufgenommen werden, abhängt. Unter Berücksichtigung dieses Grundsatzes gibt es nur eine kleine Zahl eigentlicher Giftpflanzen, die schon bei Verzehr geringer Mengen zu schweren Vergiftungserscheinungen (Intoxikationen) führen. Andere als giftig bezeichnete Pflanzen, sind erheblich ungefährlicher, weil sie nur bei Aufnahme (Ingestion) in größerem Umfang und unter bestimmten Voraussetzungen Vergiftungen hervorrufen. Darüber hinaus gibt es Pflanzen, die zwar allgemein als „Giftpflanzen“ bezeichnet werden, die aber bis heute noch keine eindeutig nachweisbare Intoxikation verursacht haben. Außerdem hängt die Giftwirkung einer Pflanze ab von ihrem Ernährungszustand, Standort, Alter, Reifestadium, natürlich vom jeweiligen Pflanzenorgan, in dem die Giftstoffe lokalisiert sind (Wurzel, Rinde, Blätter, Fruchtfleisch, Samen) und teilweise sogar von der Tageszeit.

Häufigkeit von Vergiftungen durch Pflanzen

Allein beim Giftnotruf München gehen jährlich mehrere Tausend Anfragen ein - im Jahr 2000 über 30 000, Tendenz steigend -, wovon sich aber weniger als 1/7 auf Vergiftungen mit Pflanzen bezieht. Von diesen führen wiederum nur 75 Arten zu häufigeren Nachfragen und selbst darunter befinden sich viele Pflanzen, die nicht oder nur wenig giftig sind wie Vogelbeere, Cotoneaster, Feuerdorn, Schwarzer Holunder oder Kornelkirsche. Allein diese Auflistung lässt die Schlussfolgerung zu, dass erstens selbst bei ungefährlichen, weit verbreiteten Pflanzen große Unsicherheit in der Bevölkerung herrscht. Zweitens, dass eine besonders gefährdete Bevölkerungsgruppe Kinder sind: Alle genannten Pflanzen setzten als Früchte verlockende Beeren an, die von Kindern gerne ausprobiert werden. Zu den tatsächlich giftigen bis sehr stark giftigen und häufig nachgefragten Pflanzen gehören Eibe, Stechpalme (Ilex), Tollkirsche, Korallenbäumchen, Maiglöckchen und Seidelbast - alles wiederum Pflanzen mit attraktiven, farbigen Früchten, die zum Naschen einladen.



Trotz bezaubernder Blüten und verlockender Beeren bei falschem Umgang giftig: Mohn (oben) und Heckenkirsche (unten).

Identifizierung von Giftpflanzen

Leider ist es uns Menschen nicht möglich, Giftpflanzen von vornherein als solche zu erkennen, da es keine allgemein gültigen Kriterien, z. B. eine spezielle Färbung, Form, Behaarung etc., zu deren Bestimmung gibt. Das bedeutet, dass man zur Identifizierung einer Pflanze mit Giftwirkung entweder geeignete Bestimmungshilfen zur Hand haben und damit umgehen können muss, oder schon ausreichende Pflanzenkenntnisse besitzt. Eine exakte Bestimmung der Pflanzen verläuft umso erfolgreicher, je vollständiger die Pflanze – d. h. am besten mit Wurzel, Stängel, Knospe oder Blatt, Blüte oder Frucht – vorhanden ist.

Erkennen von Vergiftungen

In den meisten Fällen nach der Aufnahme giftiger Pflanzenteile ist nicht sofort die Ausprägung von charakteristischen Symptomen erkennbar, die ein rasches Eingreifen zuließen. Bis auf wenige Ausnahmen wie Eisenhut und Tollkirsche dauert es eine Zeitlang bis Vergiftungserscheinungen auftreten, die oft sehr allgemein sein können – Bauchweh, Übeln, Kopfschmerzen – und erst durch Befragen der Betroffenen dem Verzehr von Pflanzen zugeordnet werden können.

Maßnahmen bei Vergiftungen

Hat man zweifelsfrei geklärt, dass es sich um eine Vergiftung durch Pflanzen handelt, braucht man zwar nicht in Panik zu verfallen, sollte aber dennoch schnell handeln. Die wichtigsten Punkte, die dabei herausgefunden werden müssen, sind:

- Welche Teile von welcher Pflanze wurden in wie großer Menge aufgenommen?
- Wie lange liegt die Aufnahme zurück?
- Welche Vergiftungssymptome sind erkennbar, hat sich der Betroffene schon übergeben, in welchem Zustand befindet er sich, ist er noch ansprechbar?

Mit diesen Angaben wendet man sich an eine der bayerischen Giftinformationszentralen (Adressen: siehe gelber Kasten), zusätzlich sind für eine erfolgreiche Beratung Angaben zu Geschlecht, Alter und Gewicht des Vergifteten notwendig. Wird aufgrund der Schilderungen des Vergiftungsfalles vom Giftnotruf das Eingreifen eines Arztes empfohlen, so sind die mutmaßliche Giftpflanze und eventuell Erbrochenes mitzunehmen, um mit diesem „Beweismaterial“ die Grundlage für ganz gezielte Gegenmaßnahmen zu schaffen.

Giftinformationszentralen in Deutschland: Im gesamten Bundesgebiet gibt es 10 Giftinformationszentralen (GIZ) z. T. mit Kinderklinik, die für Anfragen per Telefon und E-Mail zur Verfügung stehen und auch über das Internet Informationen anbieten; zwei davon befinden sich in Bayern.

Giftnotruf München
Toxikologische Abteilung
der II. Medizinischen Klinik
rechts der Isar der TU München
Ismaninger Straße 22 · 81675 München
Tel.: 0 89/1 92 40
Fax: 0 89/41 40-24 67
<http://www.toxinfo.org>

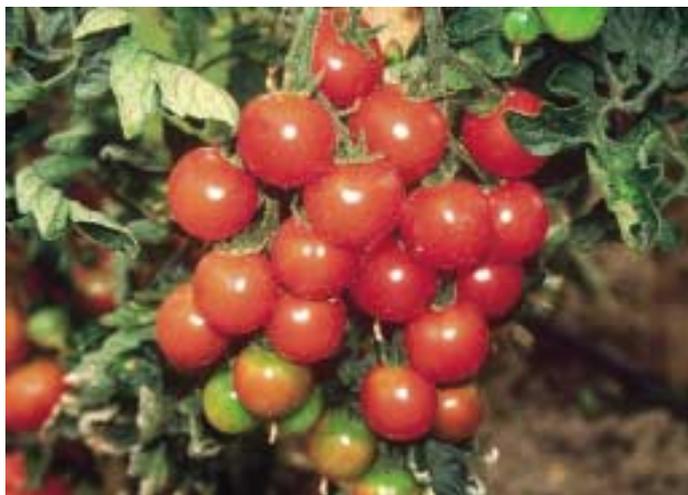
Toxikologische Intensivstation
der II. Medizinischen Klinik
im Städtischen Klinikum
Flurstraße 17
90419 Nürnberg
Tel.: 09 11/3 98-24 51
Fax: 09 11/3 98-22 05
<http://www.giftinformation.de>

Sucht man einen Arzt nicht auf, sondern lässt einen Rettungsdienst kommen, so gibt es bis zu dessen Eintreffen einige Sofortmaßnahmen, die lebensrettend sein können:

- Sorgen Sie dafür, dass der Betroffene an Erbrochenem nicht erstickt, indem Sie ihn in Bauch- und Kopftieflage halten oder, wenn er bewusstlos ist, in stabile Seitenlage bringen.
- Tritt kein spontanes Übergeben ein, so sollte nach heutiger Meinung von Vergiftungsexperten durch Laien kein Erbrechen ausgelöst werden, da durch unangemessenes Vorgehen – v. a. durch den Einsatz von Kochsalz – eine zusätzliche Gefährdung des Betroffenen besteht. Ist aufgrund der Schwere der Vergiftung dennoch ein Erbrechen ratsam, muss man sich strengstens an die Anweisungen des Giftnotrufes halten.
- Lassen Sie den Betroffenen niemals Milch trinken, denn dadurch wird die Aufnahme fettlöslicher Gifte gefördert.
- Verabreichen Sie Aktiv- oder Medizinalkohle (*Carbo activatus*), die Giftsubstanzen bindet und so die Einschleusung in den Stoffwechsel verhindert. Kohlepulver ist aufgrund seiner großen spezifischen Oberfläche effektiver als Kohle-Kompressen. Erwachsenen sollten mindestens 30 g verabreicht werden, Kindern je 0,5–1 g/kg Körpergewicht.

Pflanzeninhaltsstoffe mit Giftwirkung

Pflanzen verfügen neben den auch bei Mensch und Tier vorkommenden organischen Verbindungen über viele sekundäre Inhaltsstoffe, die sich durch besondere Wirkungen auszeichnen. Sie können sowohl heilende als auch giftige Effekte auslösen, entweder als hochwirksame Substanzen schon in geringsten Konzentrationen oder als weniger effektive Verbindungen in größeren Mengen oder über einen längeren Zeitraum. Die wichtigsten dieser Stoffe werden im Folgenden in alphabetischer Reihung vorgestellt.



Auch die Tomate enthält in allen grünen Pflanzenteilen giftige Alkaloide.

Alkaloide

Alkaloide (arabisch *Alkali* = Pottasche) haben einen basischen Charakter, enthalten in ihrer ringförmigen Struktur Stickstoff und sind überwiegend an organische Säuren gebunden. Sehr viele Alkaloide haben eine den menschlichen Organismus erheblich beeinträchtigende Wirkung, zu den bekanntesten gehören Morphium, Nicotin und Atropin. Pflanzenfamilien, in denen Alkaloide häufig vorkommen, sind die Nachtschatten-, Mohn- und Liliengewächse sowie die Doldenblütler.

Ätherische Öle

Ätherische Öle (lat. *aetherius* = himmlisch, luftig) sind hauptsächlich Mischungen aus leicht flüchtigen, angenehm riechenden Verbindungen, die

im Gegensatz zu den fetten Ölen keine Flecken hinterlassen. Sie sind wesentlicher Bestandteil von Heil- und Gewürzkräutern, können aber auch zu schwerwiegenden Vergiftungen führen. Einige der wichtigsten Pflanzenfamilien, die diese Stoffgruppe enthalten, sind Korb-, Dolden- und Lippenblütler – letztere auch die Familie vieler Heil- und Gewürzpflanzen.

Eiweißstoffe

Eiweiß gehört zu den Grundbausteinen jeglichen Lebens. Jedoch gibt es einige Eiweiße, die vom Menschen nicht aufgeschlossen werden und somit zu Vergiftungen führen können. So rufen z. B. Lectine eine Verklumpung der roten Blutkörperchen hervor, wie sie auch bei Transfusionen unverträglicher Blutgruppen auftreten. Pflanzenfamilien, die Arten mit solchen Eiweißen enthalten, sind Wolfsmilchgewächse und Schmetterlingsblütler.

Glykoside

Verbindungen aus verschiedenen Zuckern und anderen Bestandteilen werden als Glykoside bezeichnet. Dazu gehören u. a. herzwirksame und Blausäure-Glykoside. Erstere haben grundsätzlich therapeutische Wirkung als Arzneimittel, können aber auch schwere Vergiftungen hervorrufen. Letztere sind durch die Freisetzung von Blausäure hochgiftig und dienen den Pflanzen als Schutz gegen Fressfeinde. Pflanzenfamilien, die wichtige Arten mit Glykosiden enthalten, sind Rachenblütler, Rosen- und Liliengewächse.

Polyine

Polyine sind Alkohole, haben aber nur ganz entfernt mit dem in Wein und Bier vorkommenden Ethylalkohol zu tun. Sie lösen nicht nur Hautentzündungen unter Einwirkung von Sonnenlicht aus (Phototoxizität), sondern können unter unglücklichen Umständen auch zu tödlichen Vergiftungen führen. Vor allem Korb- und Doldenblütler sind wichtige Pflanzenfamilien, die Polyine enthaltende Arten aufweisen.

Saponine

Saponine (lat. *sapo* = Seife) haben ihren Namen von ihrer die Oberflächenspannung herabsetzenden und schäumenden Wirkung. Aufgrund dieser Eigenschaften können sie auch dazu führen, dass der Farbstoff aus roten Blutkörperchen austritt und zerstört wird oder Schleimhautreizungen auftreten. Bei uns vorkommende Arten mit Saponinen finden sich in den Familien der Primel-, Nelken- und Efeugewächse.

Terpene

Terpene sind organische Substanzen, die mit den vorher genannten Pflanzeninhaltsstoffen Verbindungen eingehen können. Sie haben sowohl Heil- als auch Giftwirkung und waren schon oft für schwerwiegende Vergiftungen verantwortlich. Darüber hinaus sind sie cocancerogen, d. h. sie

fördern die Krebs erregende Wirkung anderer Substanzen. Terpenhaltige Arten kommen z. B. bei Wolfsmilch-, Seidelbast-, Hahnenfuß-, Nachtschatten- und Liliengewächsen vor.

Sonstige toxische Stoffe

Weitere Stoffe, die Giftwirkung unter anderem auch auf Tiere haben können, hier aber nicht ausführlicher behandelt werden, sind organische Säuren, Phenole, Polyphenole, Gerbstoffe, Furanocumarine und Glukosinolate.

Nicht giftige Pflanzen

Es gibt einige Pflanzenarten, über deren Giftpotenzial in der Bevölkerung Unklarheit herrscht, die vor allem von besorgten Eltern für giftig gehalten und deretwegen die Giftinformationszentren sehr häufig um Rat gefragt werden. Es handelt sich dabei jedoch vielfach um Pflanzen, die nicht oder allenfalls kaum giftig sind bzw. erst nach Aufnahme ungewöhnlich großer Mengen z. B. zu Durchfall oder Erbrechen, also meist harmlosen Beschwerden führen und nur in Ausnahmefällen eine Behandlung notwendig machen. Zu diesen Pflanzen gehören u. a. Vogelbeere, Feuerdorn, Holunder, Kornelkirsche, Felsenbirne, Wilder Wein, Forsythie, Usambaraveilchen, Pfennigbaum (*Crassula arborescens*) und sogar die weit verbreiteten Gänseblümchen und Löwenzahn.

Wichtige Giftpflanzen

„Giftige“ Pflanzen sind allgegenwärtiger Bestandteil unserer Umgebung. Es wäre aus ökologischen und pädagogischen Gründen wenig sinnvoll, alle Pflanzen, die auch nur eine toxische Substanz enthalten, entfernen zu wollen. Viel Erfolg versprechender ist, dass wir und v. a. Kinder lernen, mit den Pflanzen richtig umzugehen. Dabei gilt in erster Linie die Aufforderung: „Beschauen - nicht kauen!“ Mit diesem Fachblatt sollen die Kenntnisse über Giftpflanzen vermehrt und der richtige Umgang mit ihnen gefördert werden. Die folgende Auflistung von Giftpflanzen wurde nach mehreren Auswahlkriterien durchgeführt. Das bedeutet, die Pflanzen:

- sind „höhere“ Pflanzen, also keine Pilze oder Farne.
- sind giftig +, stark giftig ++ oder sehr stark giftig +++.
- werden sehr oft an den Giftnotrufzentralen Deutschlands nachgefragt.
- sollen laut der Giftpflanzenliste des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Bundesanzeiger vom 17. 4. 2000) nicht bei der Gestaltung des öffentlichen Raumes verwendet werden.
- werden aufgrund ihres hauptsächlichlichen Vorkommens den Bereichen „Zimmer- und Kübelpflanzen“, „Pflanzen im Garten“ und „Pflanzen in freier Natur“ zugeordnet und erscheinen innerhalb dieser Bereiche in alphabetischer Reihenfolge ihrer botanischen Namen.

Die Darstellung der ausgewählten Pflanzen erfolgt nach folgendem Schema: Botanischer Name – Deutscher Name – Familienzugehörigkeit - Gefährlichkeitsgrad – Vorkommen – Kurzbeschreibung – Giftige Pflanzenteile – Wirkstoffe – mögliche Vergiftungserscheinungen. Im letzten Punkt werden Angaben aus der Praxis gemacht, welche Mengen welcher Pflanzenorgane zu welchen Symptomen geführt haben, damit man im Falle einer Vergiftung mit der beschriebenen Pflanzenart das Ausmaß der Schäden beurteilen und notwendige Maßnahmen einleiten kann.

Zimmer- und Kübelpflanzen



Brugmansia sp., Engelstropfete (Nachtschattengewächse)

Giftigkeit: +++

Vorkommen: Heimat: Südamerika; weit verbreitete Kübelpflanze.

Beschreibung: Mehrere m hoher Strauch; dicke, kräftige Triebe; eiförmige

Blätter; weiße, gelbe und gelborange, bis 30 cm lange trichterförmige Blüten.

Giftige Teile: Ganze Pflanze.

Toxische Wirkstoffe: Scopolamin, Hyoscyamin, Atropin.

Vergiftungssymptome: Erregung (bis Tobsucht), Halluzinationen, Hautreizung, geweitete Pupillen, Übelkeit, Sehstörung, Atemlähmung. – Ein einziger Biss ins Blatt oder die Berührung mit Pflanzensaft kann zu Symptomen, z. B. Sehstörungen, führen. Allein der Duft hat angeblich bereits narkotisierende Wirkung.



Dieffenbachia sp., Schweigrohr (Aronstabgewächse)

Giftigkeit: +++

Vorkommen: Heimat: Tropisches Südamerika; weit verbreitete Zimmerpflanze.

Beschreibung: Ca. 1 m hoch; bis zu 50 cm lange, weiß gefleckte, gegenständige Blätter.

Giftige Teile: Ganze Pflanze, besonders Stamm.

Toxische Wirkstoffe: Noch nicht eindeutig analysiert; mit Sicherheit Calcium-Oxalat-Nadeln in so genannten Schießzellen.

Vergiftungssymptome: Starke Hautreizung, Rötung im Mund, Schluckbeschwerden, Schwellung der Zunge, Übelkeit, Herzrhythmusstörungen, Atemnot, Lähmung, schmerzhafte Augenentzündung durch Pflanzensaft. – Giftigkeit abhängig von der jeweiligen *Dieffenbachia*-Art: Manche Arten führen nach Einnahme zu Bläschenbildung sowie Schleimhautentzündung und sollen ab 3 g tödlich sein, andere rufen nur Durchfall hervor.



Euphorbia pulcherrima, Weihnachtsstern (Wolfsmilchgewächse)

Giftigkeit: +

Vorkommen: Heimat: Mexiko und Zentralamerika; beliebte, weit verbreitete Zimmerpflanze.

Beschreibung: Eigentliche Blütenstände unscheinbar, dafür aber wie bei allen Euphorbien auffallende, rote (auch weiße od. rosa) Hochblätter.

Giftige Teile: Ganze Pflanze, v. a. Milchsaf.

Toxische Wirkstoffe: β -Amyrin, Germanicol.

Vergiftungssymptome: Hautreizungen, Übelkeit, Benommenheit, Zittern, Übereben, Durchfall, Fieber. – Besonders gefährdet sind Kleinkinder, die die farbigen Hochblätter in den Mund stecken. Obwohl Fälle bekannt sind, in denen der Verzehr mehrerer Hochblätter durch Kinder zu keinen Vergiftungen führte, sollte dennoch nach der Aufnahme von mehr als einem Hochblatt ein Arzt eingeschaltet werden.



Nerium oleander, Oleander (Hundsgiftgewächse)

Giftigkeit: ++

Vorkommen: Heimat: Mittelmeerraum; beliebte Kübelpflanze.

Beschreibung: Bis 6 m hoher Strauch, immergrün; derbe, quirl- od.

gegenständige, lanzettliche Blätter; weiße, rosa oder rote Blütenrispen; schotenähnliche Früchte.

Giftige Teile: Ganze Pflanze.

Toxische Wirkstoffe: Herzwirksame Glykoside.

Vergiftungssymptome: Gefühllosigkeit im Mundraum, Übelkeit, Brechdurchfall, Krämpfe, Herzrhythmusstörungen, Atemnot. – Obwohl schon die Verwendung von Oleanderzweigen als Grillspieß zu Vergiftungen geführt hat, sind schwere Intoxikationen äußerst selten. Kinder nehmen nämlich meist nicht mehr als ein Blatt auf, da die glykosidischen Inhaltsstoffe für einen sehr bitteren Geschmack verantwortlich sind.



Ricin communis,
Wunderbaum
(Wolfsmilch-
gewächse)

Giftigkeit: +++

Vorkommen: Heimat:
Tropisches Afrika, In-
dien; Zierpflanze.

Beschreibung: Bis 4 m
hoch; handförmig ge-

lappte, wechselständige Blätter; rote, endständige Blütenrispen; stachelige, 3-fächrige Kapsel Frucht; hartschalige Samen.

Giftige Teile: Samen.

Toxische Wirkstoffe: Ricin, Ricinin.

Vergiftungssymptome: Brennen im Mund, Schwindel, Übelkeit, Erbrechen, Durchfall, Darmkrämpfe, Nieren- und Leberschaden, Kreislaufkollaps. – Ricin ist eine der giftigsten Eiweißsubstanzen überhaupt: Weniger als 15 g Samen reichen für eine tödliche Vergiftung von Erwachsenen aus. Immer wieder kommt es zu Vergiftungen von Kindern, die den aromatischen Samen verzehren. Durch Hitzebehandlung wird die Giftwirkung aufgehoben.



Solanum pseudo-capsicum,
Koralenkirsche (Nacht-
schattengewächse)

Giftigkeit: +

Vorkommen: Heimat:
Tropisches Südamerika;
Zierpflanze.

Beschreibung: Über 1 m
hoher Strauch; lanzett-

liche Blätter; weiße Blüten einzeln oder zu zweit; kirschengroße Beeren: erst grün, dann gelb, dann scharlachrot.

Giftige Teile: Ganze Pflanze, v. a. Beeren.

Toxische Wirkstoffe: Verschiedene Alkaloide, besonders Solanocapsin.

Vergiftungssymptome: Übelkeit, Bauchschmerzen, Erbrechen, Schläfrigkeit, Atemlähmung. – Während in älterer Literatur davon die Rede ist, dass Kinder schon nach Verzehr von 3–4 Beeren an Atemlähmung starben, liegen aus den vergangenen Jahrzehnten in den deutschen Giftinformationszentralen nur Meldungen ohne Auftreten von Symptomen vor.

Pflanzen im Garten



Aconitum sp.,
Eisenhut (Hahnen-
fußgewächse)

Giftigkeit: +++

Vorkommen: Hochstau-
denfluren, Gebüsche,
Auwälder, höheres Berg-
land, fehlt sonst; ver-
schiedene Arten u. Sor-
ten als Gartenstauden.

Beschreibung: 0,5–2 m hoch; namensgebend helmähnliche Blüten in vielblütigen, endständigen Trauben, Blütezeit Juni–Sept.; handförmig 5–7-fach geteilte Blätter. Gilt als giftigste Pflanze Europas, deswegen schon im Altertum als Jagd- und Mordgift eingesetzt.

Giftige Teile: Alle Pflanzenteile, besonders Wurzel und Samen.

Toxische Wirkstoffe: Alkaloide, v. a. Aconitin.

Vergiftungssymptome: Hautkribbeln, Erregung, Übelkeit, Herzrhythmusstörungen, Krämpfe, Lähmung der Zunge und der Gesichtsmuskulatur, Kreislaufschwäche. – Schon bloßer Kontakt und Aufnahme geringster Mengen können Hautentzündungen und schwere Vergiftungen auslösen.



Digitalis purpurea,
Fingerhut (Rachen-
blütler)

Giftigkeit: +++

Vorkommen: Lichte
Wälder, Kahlschläge,
Lichtungen; zerstreut bis
selten; Zierpflanze im
Garten.

Beschreibung: 0,3–1,5 m hoch; Grundblätter in Rosette, Stängelblätter wechselständig; fingerhutähnliche, hell purpurne Blüten in einseitwendiger Traube; Kapsel Frucht.

Giftige Teile: Ganze Pflanze.

Toxische Wirkstoffe: Herzwirksame Glykoside.

Vergiftungssymptome: Übelkeit, Erbrechen, Herzrhythmusstörungen, Herzmuskelschwäche, Sehstörungen, Halluzinationen. – Aufgrund seiner Wirkungen auf das Herz war der Fingerhut die erste nach modernen Therapieaspekten eingesetzte Arzneipflanze. Eine Eigenbehandlung ist aber unbedingt zu unterlassen, da eine falsche Dosierung lebensgefährlich ist.



**Fritillaria imperia-
lis**, Kaiserkrone
(Liliengewächse)

Giftigkeit: +

Vorkommen: Heimat:
Von der Türkei über Irak
bis in den Kaschmir; im
Garten beliebte Zwie-
belpflanze.

Beschreibung: 0,6–1 m hoch; aufrechter Stängel; lineal-lanzettliche, quirlständige Blätter; gelb-rote, große Blüten in einem Kranz am Stängelende, darüber Schopf aus Hochblättern.

Giftige Teile: Zwiebel.

Toxische Wirkstoffe: Imperialin, Fritillin, Fritillarin.

Vergiftungssymptome: Blutdrucksenkung, Übelkeit, Krämpfe, Herzstillstand. – Obwohl kaum Vergiftungsfälle oder Nachfragen an Giftnotrufzentren bekannt sind, wird vor einer Verwendung im öffentlichen Grün gewarnt – eventuell wegen Vergiftung von Hunden, die des Öfteren die Zwiebeln ausgraben und fressen.



Hedera helix, Efeu
(Efeugewächse)

Giftigkeit: +

Vorkommen: Waldbo-
den, Felsen, Mauern, an
Baumstämmen; beliebte
Kletterpflanze im Gar-
ten.

Beschreibung: Mit Hilfe von Haftwurzeln mehr als 20 m hoch kletternder Strauch, immergrün; Blätter 3–5-lappig, nur an blühenden Trieben ungelappt rautenförmig; grünlich-gelbe Blütendolden; blauschwarze, runde Steinfrüchte.

Giftige Teile: Blätter, schwarze Früchte, besonders Fruchtfleisch.

Toxische Wirkstoffe: α - und β -Hederin, Polyine.

Vergiftungssymptome: Hautentzündungen, -ausschlag, Brennen im Rachen, Übelkeit, Benommenheit, Halluzination, Schock, Atemstillstand. – Trotz dieser vielfältigen Symptome gab es in den letzten Jahrzehnten nur wenige nachprüfbar schwere Vergiftungen durch Efeu. Selbst Säuglinge nahmen 1 Efeublatt auf, ohne Symptome zu zeigen und die Beeren sind so trockenhäutig und bitter, dass kaum größere Mengen verzehrt werden.



***Ilex aquifolium*,**
Gewöhnliche
Stechpalme (Stech-
palmengewächse)

Giftigkeit: ++

Vorkommen: Wild nur
in klimatisch begünstig-
ten Gebieten im Süden,
Westen und Nord-
Westen Deutschlands,

Brandenburgs und Sachsen-Anhalts; Gartenpflanze.

Beschreibung: Immergrüner bis 10 m hoher Strauch/Baum; Blätter derb
ledrig, stachlig gezähnt; kleine, weiße Blüten; korallenrote Steinfrüchte.

Giftige Teile: Rote Früchte und Blätter.

Toxische Wirkstoffe: Rutin, Ursolsäure, unbekannte Giftstoffe.

Vergiftungssymptome: Übelkeit, Magen-Darm-Entzündung, Durchfall,
Erbrechen, Fieber, Herzrhythmusstörungen, Nierenschäden, Lähmungs-
erscheinungen. – Schon 5 Früchte können bei kleinen Kindern Fieber
und Erbrechen auslösen, 20–30 Früchte gelten für Erwachsene als töd-
lich. Bei Aufnahme mehrerer Früchte sollte immer ein Arzt zu Rate
gezogen werden.



***Phaseolus cocci-
neus*,** Feuerbohne
(Schmetterlings-
blütler)

Giftigkeit: ++

Vorkommen: Heimat:
Südamerika; weit ver-
breitete Gemüse- und
Zierpflanze.

Beschreibung: 1-jährige, linkswindende, mehrere m lange, schlingende
Kletterpflanze; 3-zählige Blätter; weiße od. rote Blüten; Hülsen mit vio-
letten, schwarz gesprenkelten Samen.

Giftige Teile: Rohe Früchte.

Toxische Wirkstoffe: Phasin.

Vergiftungssymptome: Erbrechen, Durchfall, Magen-Darm-Entzündun-
gen, Krämpfe, Schock. – Schon der Verzehr einer rohen Hülse durch Kin-
der kann mehrfaches Erbrechen und starke Bauchschmerzen her-
beiführen. Bohnen soll man also nur gekocht essen, da der toxische Ei-
weißstoff Phasin durch den Kochvorgang zerstört wird.



***Laburnum anagy-
roides*,** Goldregen
(Schmetterlings-
blütler)

Giftigkeit: +++

Vorkommen: Heimat:
Süd- und Südosteuropa;
beliebte Gartenpflanze,
selten verwildert.

Beschreibung: Bis 6 m
hoher Großstrauch oder Baum; 3-zählige, kleeähnliche Blätter; goldgelbe
Blütentrauben; bohnenähnliche Hülsen.

Giftige Teile: Ganze Pflanze, besonders Hülsen.

Toxische Wirkstoffe: Cytisin, Laburnin, Laburnamin.

Vergiftungssymptome: Brennen im Mund, Übelkeit, Übergeben, Schwin-
del, Schweißausbruch, Halluzinationen, Lähmungen. – Vergiftungen
durch Samen und süße Wurzeln gehören zu den in Giftinformationszen-
tren am häufigsten nachgefragten. Bei Verzehr von mehr als einer Hülse
sollte man einen Arzt kontaktieren.



***Phytolacca ameri-
cana*,** Kermesbeere
(Kermesbeeren-
gewächse)

Giftigkeit: +

Vorkommen: Heimat:
Nordamerika; beliebter
Zierstrauch.

Beschreibung: Bis 3 m hoher, staudig wachsender Weichholzstrauch; rü-
benähnliche Wurzel; spitzovale Blätter; weiße, endständige Blütentrau-
ben; schwarze Beeren.

Giftige Teile: Ganze Pflanze, v. a. Wurzel und Samen.

Toxische Wirkstoffe: Phytolaccatoxin.

Vergiftungssymptome: Magen-Darm-Entzündung, Erbrechen, Durchfall,
Krämpfe, Herzfunktionsstörungen. – Die Aufnahme von weniger als
10 Beeren durch Erwachsene und größere Kinder wird als unbedenklich
angesehen, wohingegen solche Mengen bei Kleinkindern schon zu
schwereren Vergiftungssymptomen führen können.



***Nicotiana sp.*,**
Tabak (Nachtschat-
tengewächse)

Giftigkeit: +++

Vorkommen: Heimat:
Mittel- und Südamerika;
Kultur- und Zierpflanze
in Europa.

Beschreibung: Bis 2,5 m
hoch; aufrechter, meist

unverzweigter Stängel; große, elliptische Blätter; rosa, rote oder weiße
trichterförmige Blüten mit grünem Kelch.

Giftige Teile: Ganze Pflanze, außer den reifen Samen.

Toxische Wirkstoffe: Nicotin, Nornicotin.

Vergiftungssymptome: Brennen im Mund, Schwindel, Übelkeit, Überge-
ben, Herzrasen, Krämpfe, Sehstörungen, Halluzinationen, Atemstillstand.
– Schon das Verschlucken einer halben Zigarette oder einer Zigaretten-
kippe durch Kleinkinder lässt das Hinzuziehen eines Arztes als ratsam
erscheinen. Noch gefährlicher als der „saure“ Zigaretten tabak ist der
„alkalische“ Tabak aus Zigarren oder Schnupftabak, aus denen Nicotin
schneller freigesetzt wird. Selten sind hingegen Vergiftungen durch frische
Blätter oder Blüten.



***Prunus laurocerasus*,**
Kirschlorbeer (Rosengewächse)

Giftigkeit: +

Vorkommen: Heimat: Südosteuropa
und Kleinasien; beliebter Zierstrauch.

Beschreibung: Bis 8 m hoher Strauch,
immergrün; 15 cm lange, ledrig-derbe,
glänzende Blätter; kleine, weiße, süß
duftende Blüten in aufrechten Trauben;
schwarze Steinfrüchte.

Giftige Teile: Ganze Pflanze, v. a.
Samen und Blätter.

Toxische Wirkstoffe: Prunasin (spaltet
Blausäure ab).

Vergiftungssymptome: Schleimhautreizungen, Kratzen im Hals, Erre-
gung, Bauchschmerzen, Erbrechen, verstärkte Atmung bis Atemstillstand,
Herzstillstand. – Von den Blättern geht wegen ihrer ledrigen Derbheit
kaum die Gefahr eines Verzehrs aus. Schwere Intoxikationen nach dem
Essen von Früchten i. d. R. nur dann, wenn die Samen dabei zerkaut wer-
den – das Fruchtfleisch selbst enthält nur geringe Mengen an toxischen
Wirkstoffen.



Solanum tuberosum, Kartoffel (Nachtschattengewächse)

Giftigkeit: ++

Vorkommen: Heimat: Südamerika; heute weltweit angebaute Pflanze.

Beschreibung: Bis 1 m hoch; gefiederte Blätter

mit abwechselnd kleinen und größeren Blättchen; weiße oder blassviolette Blüten mit gelben Staubblättern; kirschgroße, gelb-grüne Beeren mit vielen gelb-weißen Samen.

Giftige Teile: Beeren, Keimlinge, Blüten, alle stoffwechselaktiven Teile.

Toxische Wirkstoffe: Solanin, Cholin, Acetylcholin u. a. Alkaloide.

Vergiftungssymptome: Reizung der Verdauungswege, Übelkeit, Benommenheit, Durchfall, Krämpfe, Fieber, Atemlähmung. – Nach Verzehr von ergrüntem Kartoffelknollen sind schon Menschen gestorben. Deswegen sollten grün gewordene Knollen vor dem Essen großzügig geschält werden. Kochen ist außerdem besser als Braten, da die Alkaloide hitzebeständig sind und nur durch das Kochwasser abgeführt werden können.



Taxus baccata, Eibe (Eibengewächse)

Giftigkeit: ++

Vorkommen: Schattige Wälder, Schlucht- und Bergwälder; sehr selten; beliebtes Garten- und Parkgehölz.

Beschreibung: Bis 18 m hoher immergrüner Nadelbaum oder Strauch; abgeflachte Nadeln mit 2 undeutlich grauen Spaltöffnungsstreifen unterseits; roter Samenmantel.

delbaum oder Strauch; abgeflachte Nadeln mit 2 undeutlich grauen Spaltöffnungsstreifen unterseits; roter Samenmantel.

Giftige Teile: Ganze Pflanze, außer Samenmantel.

Toxische Wirkstoffe: Taxin, Taxicatin, Myricylalkohol.

Vergiftungssymptome: Bauchschmerzen, Übelkeit, Koliken, Durchfall, Schwindel, Atem- und Herzrhythmusstörungen, Kreislauf- und Atemlähmung. – Während der rote Samenmantel keine Vergiftung hervorruft, können zerkaute Samen und Nadeln bei Mensch und Tier schwerste Schäden verursachen. Mehr als 50 g Nadeln gelten als tödlich für Erwachsene.



Thuja occidentalis, Abendländischer Lebensbaum (Zypressengewächse)

Giftigkeit: +++

Vorkommen: Heimat: Atlantisches Nordamerika; häufig in Gärten, Parks und Friedhöfen.

Beschreibung: Bis 20 m hoher immergrüner Nadelbaum; schuppenförmige Blätter, oberseits mattgrün, unterseits gelbgrün; ca. 1 cm lange, anfangs gelb-grüne, später braune Zapfen.

Giftige Teile: Zweigspitzen, Zapfen, Holz.

Toxische Wirkstoffe: Thujon, Bitterstoffe, Gerbstoffe.

Vergiftungssymptome: Übelkeit, Blutungen, Vergiftung der Magenschleimhaut, Durchfall, Leber- und Nierenschäden, Lähmung des Zentralnervensystems. – Die Aufnahme geringer Mengen Zweigspitzen und Zapfen durch Kinder führt meist zu keinen Symptomausprägungen. In Extremfällen jedoch kann die Vergiftung zum Tod führen.

Pflanzen in freier Natur



Arum maculatum, Aronstab (Aronstabgewächse)

Giftigkeit: +++

Vorkommen: Feuchtschattige Wälder, v. a. Laubwälder, schattige Gebüsche und Hecken.

Beschreibung: 20–50 cm hoch; pfeilförmige, lang gestielte, oft gefleckte Blätter; Blüten in purpurbraunem Kolben, von blassgrünem, dunkel geflecktem, als Fliegenfalle dienendem Hüllblatt umgeben; leuchtend orange-rote Beeren.

förmige, lang gestielte, oft gefleckte Blätter; Blüten in purpurbraunem Kolben, von blassgrünem, dunkel geflecktem, als Fliegenfalle dienendem Hüllblatt umgeben; leuchtend orange-rote Beeren.

Giftige Teile: Ganze Pflanze, auch die Beeren.

Toxische Wirkstoffe: Weitgehend unbekannt, vermutlich Aroin; Nicotin.

Vergiftungssymptome: Brennen im Mund, geschwollene Zunge, Schleimhautentzündung, Erbrechen, starke Schüttelkrämpfe, Herzrhythmusstörungen, Blutungen, Lähmung des Zentralnervensystems. – Bei Verzehr von 1–2 Blättern: Brennen im Mund. Selbst Verzehr mehrerer Beeren durch Kinder verläuft oft symptomlos oder nur mit Schleimhautreizung.



Atropa belladonna, Tollkirsche (Nachtschattengewächse)

Giftigkeit: +++

Vorkommen: Laubwälder, Waldränder, Waldlichtungen, kalkreiche Böden.

Beschreibung: Stark verzweigte, 50–150 cm

hohe Staude; große, ganzrandige, ovale Blätter; braun-violette oder grünliche, glockenförmige Blüten; kirschgroße, glänzend schwarze Beeren.

Giftige Teile: Ganze Pflanze, v. a. die süß-aromatischen Beeren.

Toxische Wirkstoffe: Hyoscyamin, Atropin, Scopolamin.

Vergiftungssymptome: Kratzen im Mund, Durst, Bewegungsdrang, Übelkeit, Schwindel, Sinnestäuschungen, Tobsucht, Krämpfe, rasender Puls, geweitete Pupillen, Seh- und Sprachstörungen, Atemlähmung. – Der Verzehr von nur 1–2 Beeren kann bei Kindern schwere Vergiftungen hervorrufen.



Colchicum autumnale, Herbstzeitlose (Liliengewächse)

Giftigkeit: +++

Vorkommen: Feuchte Wiesen und Wälder; z. T. bestandsbildend.

Beschreibung: „Ge-stielte“, blass- bis tief-

rosa, krokusähnliche Blüte, Blütezeit Aug.–Okt.; tulpenartige, die Fruchtkapsel umhüllende Blätter erst im nächsten Frühjahr erscheinend.

Giftige Teile: Ganze Pflanze, besonders Knolle und Samen.

Toxische Wirkstoffe: Colchicin.

Vergiftungssymptome: Brennen in Mund und Rachen, Übelkeit, Harn-drang, Magenschmerzen, Krämpfe, Lähmungen, Herzrhythmusstörungen, blau gefärbte Lippen, Atemlähmung. – Schon Verzehr von 3–4 Samen oder Saugen an der Blüte können bei Kindern zu Übelkeit, Erbrechen und sogar zu einem Kollaps führen.



Conium maculatum, Gefleckter Schierling (Doldenblütler)

Giftigkeit: +++

Vorkommen: Feuchte Gebüsche, Wegränder, Uferbereiche, Randbereiche von Viehweiden; zerstreut, aber gesellig.

Beschreibung: 1–2 m hoch; Stiel rund, fein gerillt, bereift, rotbraun gefleckt; Blätter möhrenähnlich gefiedert; vielstrahlige weiße Dolde; bei Zerreiben widerlicher Mäusegeruch.

Giftige Teile: Ganze Pflanze, besonders Früchte.

Toxische Wirkstoffe: Coniin, Conicein.

Vergiftungssymptome: Brennen im Mund, Zungenlähmung, Übelgeben, von Beinen aufwärts steigende Lähmung, Kälte, Sinnestäuschungen, Gefühllosigkeit, Tod durch Atemlähmung. – Mit dem berühmten „Schierlingsbecher“ wurde in Athen Sokrates exekutiert. Schon ein einziger Biss in die Wurzel kann bei Kindern Pupillenerweiterung, Pulsrasen und mehrfaches Übelgeben hervorrufen.



Datura stramonium, Gemeiner Stechapfel (Nachtschattengewächse)

Giftigkeit: +++

Vorkommen: Ödland, Rand von Gartenanlagen, Wegränder; selten.

Beschreibung: 0,3–1 m hoch; grob buchtig gezähnte Blätter; trichterförmige, 5-zipflige, weiße Blüten; eiförmige, derb stachelige Fruchtkapsel; braunschwarzer Samen.

Giftige Teile: Ganze Pflanze, besonders Wurzel und Samen.

Toxische Wirkstoffe: Hyoscyamin, Atropin, Scopolamin.

Vergiftungssymptome: Hautreizung, Übelkeit, Erregung, Fieber, Halluzination, geweitete Pupillen, Sehstörung, Atemlähmung. – *Datura*-Arten spielten aufgrund ihrer Rauschwirkung eine wichtige Rolle in den religiösen Riten der Indianer und werden auch heute gerne von Jugendlichen konsumiert. Damit ist aber nicht zu spaßen, da z. B. ernste Symptome bei Kindern schon nach einem Biss in ein Blatt auftreten können.



Convallaria majalis, Maiglöckchen (Liliengewächse)

Giftigkeit: +++

Vorkommen: Wälder, v. a. Eichen- und Buchenwälder.

Beschreibung: 10–30 cm hoch; zwei

parallel nervige Blätter, kahl; kriechender Wurzelstock; ab Mai runde, glockige, weiße, angenehm duftende Blüten in einseitiger Traube; rote, erbsengroße Beeren.

Giftige Teile: Ganze Pflanze, besonders Blüten und Beeren.

Toxische Wirkstoffe: Convallatoxin, Convallosid.

Vergiftungssymptome: Übelkeit, Durchfall, Herzrhythmusstörungen, Beklemmung, rasender Puls, Herzstillstand; bei Berührung: Haut-, Augenreizung. – Bei Verzehr einiger Beeren durch Kinder kommt es meist kaum oder nur kurzfristig zur Symptomausprägung. Erst nach Aufnahme von mehr als einer halben Handvoll folgen Erbrechen, Durchfall, Schwindel.



Eonymus europaeus, Pfaffenhütchen (Spindelbaumgewächse)

Giftigkeit: ++

Vorkommen: Waldränder, Gebüsch, Hecken, Raine; Gärten.

Beschreibung: Bis 6 m hoher Strauch od. Baum; eiförmige, gegenständige Blätter; junge Zweige grün, 4-kantig; manchmal mit dünnen Korkleisten; hellgrün-gelbe Blüten in Scheindolden; rosa bis purpurviolette Früchte.

Giftige Teile: Ganze Pflanze, v. a. Früchte und Samen.

Toxische Wirkstoffe: Evonosid, Evonin, Triterpene, Lectin.

Vergiftungssymptome: Symptome erst 3–24 Stunden nach der Aufnahme: Übelgeben, Leibscherzen, Durchfall, Krämpfe, Leber- und Nierenschäden, Herzrhythmusstörungen. – 36 Früchte sind angeblich für Erwachsene tödlich. Bei kleinen Kindern verursachen auch schon wenige Früchte schwere Vergiftungen wie Magen- und Darmbeschwerden sowie Erbrechen.



Daphne mezereum, Seidelbast (Seidelbastgewächse)

Giftigkeit: +++

Vorkommen: Schattige, feuchte Wälder; selten.

Beschreibung: Bis 1 m hoch; rosa, röhrenförmige Blüten schon ab

Februar im blattlosen Zustand oder höchstens 1 Blattbüschel am Triebende; schmale, verkehrt eiförmige Blätter; korallenrot glänzende Beeren.

Giftige Teile: Ganze Pflanze, besonders Beeren und Rinde.

Toxische Wirkstoffe: Daphnin, Daphnetoxin, Mezerein.

Vergiftungssymptome: Kratzen und Brennen im Mund, Lippen- und Gesichtsschwellungen, Übelkeit, Fieber, Krämpfe, Brechreiz, Lähmungen, Verwirrtheit, Kreislaufkollaps. – Allein das In-den-Mund-nehmen von Zweigen und der Verzehr weniger Blätter führt zu Symptomen. Bei Einnahme von Beeren sind die Schäden gering, wenn die Samen nicht zer-bissen werden.



Euphorbia cyparissias, Zypressenwolfsmilch (Wolfsmilchgewächse)

Giftigkeit: ++

Vorkommen: Trockene Rasen, lichte Wälder, Lichtungen, Wegränder.

Beschreibung: 15–50 cm hoch; Milchsaft führend; Blätter wechselständig, nadelförmig linealisch; Blütenstand: gelbgrüne Scheindolde mit bis zu 20 Strahlen.

Giftige Teile: Alle Teile, die Milchsaft führen.

Toxische Wirkstoffe: Euphorbon, Phorbolester und unbekannte Wirkstoffe.

Vergiftungssymptome: Unruhe, Pupillenerweiterung, Krämpfe, Erbrechen, blutiger Durchfall, Desorientierung, Bewusstseinsstörungen. – Bei Kindern treten nach Aufnahme nur weniger Pflanzenteile oder etwas Milchsaft die beschriebenen Symptome auf. Schwere Vergiftungen können nach mehreren Tagen zum Tod führen.



Frangula alnus,
Faulbaum (Kreuz-
dorngewächse)

Giftigkeit: +

Vorkommen: Frische bis feuchte Wälder, Auwälder, Gebüsch; keine geschlossenen Bestände bildend, aber häufig.

Beschreibung: bis 7 m hoher Großstrauch oder Baum; Blätter wechselständig, eiförmig, mit gleichmäßiger Nervatur; dunkle Rinde mit hellen Korkwarzen und fauligem Geruch; 3–7-zählige, blattachselständige Blütenbüschel; beerenähnliche Steinfrucht erst grün, dann gelb-rot, zur Reife schwarzviolett.

Giftige Teile: Beeren, Blätter, Rinde.

Toxische Wirkstoffe: Glykoside, z. B. Glucofrangulin A.

Vergiftungssymptome: Reizung der Magenschleimhaut, Durchfall, Erbrechen, Koliken, Schwindelgefühl, Kollaps. – Vergiftungen sind relativ selten und treten dann bevorzugt entweder bei Kindern auf, die die roten, noch unreifen Früchte essen, oder bei der Selbstmedikation nach der Aufnahme von zu viel frischer Rinde als Abführmittel.



Hyoscyamus niger,
Schwarzes Bilsenkraut (Nachtschat-
tengewächse)

Giftigkeit: +++

Vorkommen: Siedlungsnahes Ödland, stickstoffreiche Wegränder und Schuttplätze; sehr selten.

Beschreibung: 30–80 cm hoch; unangenehm riechend; Blätter tief gelappt; glockige Blüten schmutzig-gelb mit violetter Aderung und dunkelvioletter Schlund; Frucht: vom erhärteten Kelch umgebene Deckelkapsel.

Giftige Teile: Ganze Pflanze, besonders Wurzel und Samen.

Toxische Wirkstoffe: Atropin, Hyoscyamin, Hyoscin, Scopolamin.

Vergiftungssymptome: Erregung, Rötung der Haut, Halluzinationen, Krämpfe, Erbrechen, Durchfall, geweitete Pupillen, rasender Puls, Atemlähmung. – Schon 0,5 g Blätter führen zu Vergiftungen und für Kinder gelten 15 Samen als tödlich. Manche Symptome können über mehrere Tage anhalten. Ein Grund dafür, dass es nicht häufiger zu Intoxikationen kommt, ist die Seltenheit der Pflanze, die auf der Roten Liste der bedrohten Arten steht.



**Heracleum mante-
gazzianum,** Riesen-
Bärenklau (Dolden-
blütler)

Giftigkeit: +

Vorkommen: Heimat: Kaukasus; verwilderte Zierpflanze in Siedlungsnähe, an Ufern, Wald- und Wegrändern.

Beschreibung: bis 3,5 m hoch; dicker, gerillter, rot gefleckter Stängel; große, gefiederte Blätter; 15–30-strahlige, weiße Dolde von mehr als 30 cm Durchmesser.

Giftige Teile: Ganze Pflanze, besonders Saft.

Toxische Wirkstoffe: Furocumarine.

Vergiftungssymptome: Hautrötung, juckende Hautentzündungen, starke Blasenbildung (wie Verbrennungen 3. Grades). – Selbst der Kontakt mit Pflanzensaft durch die Kleidung hindurch mit nachfolgender Sonneneinstrahlung verursacht phototoxische Hautreizungen. Die Symptome werden häufig als „Wiesendermatitis“ bezeichnet.



**Solanum dulca-
mara,** Bittersüßer
Nachtschatten
(Nachtschatten-
gewächse)

Giftigkeit: ++

Vorkommen: Wälder, Gebüsch, Ufer, Ödland.

Beschreibung: 0,3–2 m hohe, unten verholzende Kletterpflanze; längsovale, zugespitzte Blätter; 5-zipflige, violette Blüten mit gelben Staubblättern; scharlachrote, eiförmige Beeren.

Giftige Teile: Ganze Pflanze, v. a. Beeren.

Toxische Wirkstoffe: Alkaloide und Saponine.

Vergiftungssymptome: Kratzen im Mund, Übelkeit, Übergeben, Zungenlähmung, Sehstörungen, Fieber, wechselnder Puls, Krämpfe, Atemlähmung. – Ältere Aufzeichnungen berichten über Todesfälle von Kindern, die 10 Beeren gegessen hatten. In den letzten Jahren wurden nur Fälle mit leichten Symptomen bekannt. Reife Früchte enthalten kaum noch Alkaloide.



**Heracleum spon-
dylium,** Wiesen-
Bärenklau (Dolden-
blütler)

Giftigkeit: bis ++

Vorkommen: Wald- und Wegränder, Wiesen, lichte Wälder.

Beschreibung: 0,3–1,5 m hoch; lange, fiederspaltige Blätter; borstig behaarter, stark gefurchter Stängel; 15–45-strahlige, weiße Dolde.

fiederspaltige Blätter; borstig behaarter, stark gefurchter Stängel; 15–45-strahlige, weiße Dolde.

Giftige Teile: Ganze Pflanze, besonders unreife Früchte.

Toxische Wirkstoffe: Furocumarine.

Vergiftungssymptome: Wirkungen auf die Haut ähneln denen von Riesen-Bärenklau. Darüber hinaus haben einige Furocumarine Erbgut verändernde Wirkung. – Die meisten bekannten Fälle von Hautreizungen betreffen Kinder, die in den Sommermonaten im Freien gespielt haben.



Veratrum album, Weißer
Germer (Liliengewächse)

Giftigkeit: ++

Vorkommen: Bergland: Feuchte Wiesen, Hochstaudenfluren, Flachmoore; zerstreut.

Beschreibung: 0,5–1,8 m hoch; breitelliptische, wechselständige, stängelumfassende Blätter; weiße oder grünlich-gelbe Blüten in Rispentrauben.

Giftige Teile: Ganze Pflanze, v. a. Wurzelstock.

Toxische Wirkstoffe: Protoveratrin, Germerin.

Vergiftungssymptome: Erregung, Fieber, Durchfall, Atemlähmung, Kreislaufstörungen, Herzstillstand. – Aufgrund der Verwechslungsmöglichkeit mit Gelbem Enzian, der aber gegenständige Blätter hat, kommt es immer wieder zu Vergiftungen durch Kauen der Wurzel oder deren Verwendung zur „Enzian-Schnaps“-Herstellung. Weidevieh meidet zwar den Germer, kann aber durch germerhaltiges Heu tödliche Vergiftungen erleiden.